

Ganze Arbeit! Halbe Pension?

PK anlässlich des Equal Care Day am: Sorgearbeit „fairsorgt“ nicht!

Anlässlich des Tages der sozialen Gerechtigkeit am 20.2., des Equal Care Day (29.2) und des internationalen Frauentages (8.3.) lädt das NÖ Armutsnetzwerk zum Pressegespräch.

Am 29.2. wäre der Equal Care Day. Der Tag erscheint nur alle vier Jahre, in einem Schaltjahr, im Kalender. Er wird also in der öffentlichen Aufmerksamkeit genauso „übergangen“ wie die Sorge- oder Care-Arbeit. Und die ist in Österreich nach wie vor ungleich verteilt: während erwachsene Frauen täglich im Durchschnitt 4 Stunden und 19 Minuten mit unbezahlter Arbeit verbringen, sind es bei Männern 2 Stunden und 29 Minuten¹. „Frauen verbringen mehr Zeit mit Arbeit als Männer“ so titelt eine Presseaussendung der Statistik Austria nüchtern zu dem Thema. Doch diese Mehrarbeit spiegelt sich in der sozialen Absicherung im Alter nicht wider, im Gegenteil.

Frauen leisten ganze Arbeit, dennoch sind viele, spätestens in der Pension, von Armut bedroht. Die durchschnittliche Alterspension betrug 2023 bei Frauen 1409 Euro² und war damit um 40,7% niedriger als die der Männer (mit 2374 Euro). Gemessen am Median lagen die Alterspensionen der Frauen sogar um fast die Hälfte (47,1%) unter jener der Männer.

2023 war in Ö nahezu jede 5. Person (17,7% der Gesamtbevölkerung³) armuts- oder ausgrenzungsgefährdet⁴ davon 674 000 Frauen, das ist verglichen mit Männern (542 000) und Kindern und Jugendlichen (376 000) die größte Gruppe.

Die Gefahr im Alter von Armut betroffen zu sein, ist für alleinlebende Pensionistinnen deutlich höher (28%) als für alleinlebende Pensionisten (17%)⁵ und das obwohl Frauen, wenn Erwerbstätigkeit, unbezahlte Sorgearbeit in Haushalt und Familie und Freiwilligentätigkeit zusammengezählt werden, mehr arbeiten als Männer⁶: Frauen leisten also ganze Arbeit, trotzdem bekommen sie im Durchschnitt deutlich weniger Pension. Überspitzt bedeutet das für viele: Ganze Arbeit – halbe Pension.

Doch Altersarmut ist kein Naturgesetz, sondern das Ergebnis gesellschaftlicher und politischer Strukturen, die Sorgearbeit zu einem Armutsrisiko machen. Es braucht nicht nur Equal Care – es braucht auch faire Strukturen, damit Sorgearbeit nicht zu Armut führt, sondern soziale Sicherheit gibt.

¹ <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2023/12/20231218ZVE20212022.pdf>

² <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/pensionen>

³ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/armuts-oder-ausgrenzungsgefaehrung>

⁴ Definition armuts- oder ausgrenzungsgefährdet: im Vergleich niedriges Haushaltseinkommen („Armutgefährdung“) oder erhebliche materiell und sozial benachteiligt oder Haushalt mit keiner oder sehr geringer Erwerbsintensität. Siehe Infotext Statistik Austria Gender Statistik Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung.

⁵ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/armuts-oder-ausgrenzungsgefaehrung>

⁶ <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2023/12/20231218ZVE20212022.pdf>

Frieren für die Miete

Frau Maria verbringt den Winter Großteils in ihrer Küche, denn das ist der einzige Raum in ihrer Wohnung den sie auch tagsüber heizt: „Ich hab jetzt schon Angst vor der Jahresenergiekostenabrechnung. Mit der Mindestpension kann ich mir nix auf die Seite legen, wenn dann was kaputt wird oder sonst eine größere Rechnung kommt hab ich ein Problem“.

So wie Maria geht es vielen Frauen in Niederösterreich, 19% aller Haushalte in Österreich konnten es sich nicht leisten, unerwartete Ausgaben zu tätigen⁷ (Statistik Austria EU SILC 2021 und 2022), in der Gruppe jener die Armutsgefährdet sind, sind es 45% die außerstande sind, unerwartete Ausgaben zu tätigen, 5% oder 64 000 Menschen konnten nicht für einen angemessen warmen Wohnraum sorgen.

Gerade jetzt, im Winter und an kalten Tagen und Nächsten wie in den letzten Wochen, ist diese Not für viele Frauen ganz unmittelbar spürbar: viele können ihre Wohnung nicht adäquat heizen. Bei einer Befragung der Statistik Austria gaben 6% der Befragten (im dritten Quartal 2024) an, dass sich ihr Haushalt es nicht leisten konnte, das Haus oder die Wohnung angemessen warm zu halten⁸.

Das Auslaufen der Stromkostenbremse mit Jahresende, der Anstieg der Energiekosten durch die Erhöhung der Netzkosten sowie das Auslaufen des Wohnschirms Energie bedeutet in Summe für viele: Frieren für die Miete. Sozialer Rückzug, Scham.

Wir appellieren an Bundes- und Landespolitik, sowie an die Energieversorger: lassen sie nicht zu, dass Menschen im Winter in ihren Wohnungen frieren müssen. Es braucht Reformen in den Bereichen Wohnen und Energie sowie Änderungen wie eine Anhebung der Ausgleichszulage.

Rückfragen an

Mag.^a (FH), Bakk.^a phil. Barbara Bühler
Koordinatorin und Obfrau NÖ Armutsnetzwerk
0650/ 37 577 81

armut_in_noe@gmx.at

www.noe-armutsnetzwerk.at

⁷ Sozialstatistisches Handbuch AK NÖ Ausgabe 2023/ 2024, S. 86 Materielle und soziale Deprivation in Österreich 2021-2022

⁸ So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2024– Schwerpunkt: Unterschiede zwischen Haushaltskonstellationen, S. 23:

https://www.statistik.at/fileadmin/publications/W12_Soziale_Krisenfolgen_20241216_.pdf

Equal-Care-Day als Appell, dass eine faire Gesellschaft keine Frau zurücklässt! Migrantinnen als besonders vulnerable Gruppe

Die Übernahme von unbezahlter Care-Arbeit steht immer im Zusammenhang mit Armut – insbesondere Altersarmut. Wer unbezahlt arbeitet, kann weniger Erwerbsarbeit leisten und zahlt folglich geringere Sozialversicherungsbeiträge. Das führt zu einem niedrigeren Einkommen und später zu geringeren Pensionsansprüchen.

Frau Maria war vor Ihrer Pensionierung als Pflegerin in einem Pflegeheim tätig, doch die belastende Arbeitssituation führte zu massiven gesundheitlichen Problemen, „Die Arbeit in der Pflege war herausfordernd, ich hab Sie dennoch gern gemacht, aber als dann meine Schwiegermutter pflegebedürftig wurde, musste ich Stunden in der Arbeit reduzieren, sonst hätte ich das nicht mehr geschafft, auch körperlich, denn Pflege bedeutet körperliche Schwerstarbeit“ so beschreibt es Frau Maria.

Da Frauen weiterhin den Großteil der unbezahlten Care-Arbeit übernehmen, sind sie besonders von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht.¹ Innerhalb dieser Gruppe gibt es Frauen, die noch stärker betroffen sind: Migrantinnen haben insgesamt eine niedrigere Erwerbstätigenquote (63%) als Österreicherinnen (73%). Während EU-Bürgerinnen mit 76 % sogar eine etwas höhere Erwerbsquote als inländische Frauen haben, liegt diese bei Migrantinnen aus Drittstaaten, also Staaten die nicht Mitglied der europäischen Union sind, mit freiem Zugang zum Arbeitsmarkt oft deutlich darunter.² Viele dieser Frauen stammen aus einkommensschwachen Familien, sind daher armuts- und/oder ausgrenzungsgefährdet¹ und verfügen somit nicht über die finanziellen Mittel, alternative Kinderbetreuungsangebote zu nutzen. Obwohl in den letzten Jahren der Ausbau von Kindergartenplätzen vorangetrieben wurde, erhält nicht jedes Kind einen Platz. Falls doch, ist dieser oft nur vormittags verfügbar oder mit langen Anfahrtswegen verbunden.

Zahlen zeigen, dass die Betreuungsquote in elementarpädagogischen Einrichtungen von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund bei 71% liegt, während sie bei Familien ohne Migrationshintergrund 77% beträgt. Besonders deutlich ist der Unterschied bei den jüngeren Kindern:

Während 66% der zweijährigen und 93% der dreijährigen Kinder österreichischer Eltern eine Krippe oder einen Kindergarten besuchen, sind es bei gleichaltrigen Kindern aus Familien mit ausländischer Staatsangehörigkeit nur 53% bzw. 83%.²

Mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die damit verbundenen Verrichtung von unbezahlter Care-Arbeit, erschweren die Aufnahme von Erwerbsarbeit und dies ist letztendlich nicht nur zum persönlichen Nachteil der betroffenen Frauen, sondern auch dem der Kinder, denen wertvolle Zeit in der elementarpädagogischen Bildungseinrichtung Kindergarten als Ort der Begegnung und Integration vorenthalten wird.

Zu wenig Aufklärung mit gesundheitlichen Folgen

Neben diesen schwierigen strukturellen Rahmenbedingungen zeigt sich in Beratungen in den Frauenberatungsstellen von FRAUEN für FRAUEN auch, dass mangelndes Bewusstsein über die möglichen gravierenden Folgen von geringen Erwerbszeiten und besonders die Auswirkungen im Alter oder bei Ende von Partnerschaften besteht. Bedingt ist dies unter anderem durch nicht ausreichende Aufklärung und schwer zugänglichen oder schwer verständlichen Informationen.

Zwar gibt es mehrsprachige Angebote und Materialien, diese scheinen in vielen Fällen aber nicht bei ihrer Zielgruppe anzukommen. Armut, mangelnde Informationen und intensive Care-Arbeit begünstigen in weiterer Folge die Entwicklung von gesundheitlichen Problemen.

Diese Annahme spiegelt sich auch im ÖIF-Forschungsbericht „Migration in Österreich: Gesundheitliche und ökonomische Aspekte“ wider, in dem bei einer Befragung Migrantinnen aus Drittstaaten ihren allgemeinen gesundheitlichen Zustand durchwegs schlechter einschätzten als Österreicherinnen dies taten.³

Migration und Pflege

Die Auswirkungen der Verrichtung unbezahlter Care-Arbeiten ist besonders für Migrantinnen gravierend. Migration spielt auch eine große Rolle bei der Verrichtung von bezahlter Care-Arbeit, besonders im Bereich der Pflege aber auch anderen Bereichen. Das österreichische Versorgungssystem in der Altenpflege ist bereits jetzt stark von Migrantinnen abhängig.

In der 24-Stundenpflege sind beispielsweise rund 92% aller Pflegekräfte Frauen. 98% sind aus dem Ausland, hauptsächlich aus Ost- und Mitteleuropa, vor allem aus Rumänien und der Slowakei. Sie arbeiten oft unter äußerst prekären Bedingungen und werden unzureichend entlohnt⁴, was auf lange Sicht auch Auswirkungen auf ihre Gesundheit und die Absicherung im Alter hat.

Um den in den kommenden Jahren steigenden Bedarf an Pflegepersonal zu decken, wird zudem die Strategie verfolgt, Arbeitskräfte aus dem Ausland anzuwerben. Für deren Ausbildung wird viel investiert, gleichzeitig stellt sich jedoch die Frage wie nachhaltig diese Strategie ist.⁵

Denn durch diesen Ansatz wird nicht die faire gesellschaftliche Aufteilung von Care-Arbeit gefördert, sondern das Problem ausgelagert – ähnlich wie in vielen Haushalten, die Migrantinnen als Reinigungskräfte beschäftigen, um Beruf und Haushalt zu vereinbaren.

Diese Verlagerung ist in Bezug auf die Deckung notwendigen Pflegepersonals auf jeden Fall zu kurzfristig, denn auch die Bevölkerung in anderen Staaten überaltert zunehmend. Es stellt sich die Frage, wer dann diesen Bedarf in Zukunft abdecken wird. Zudem sind nicht nur die Arbeitsbedingungen in der 24-Stunden-Pflege problematisch – auch in stationären Einrichtungen sind Überlastung, Burnout und gesundheitliche Probleme alles andere als eine Seltenheit.⁶

Unser Appell: Lassen wir keine Frau zurück – besonders nicht auf Kosten anderer!

Die Herausforderungen rund um die Aufteilung von unbezahlter und bezahlter Care-Arbeit können nicht durch die Verlagerung des Problems nach außen und auf Kosten von Frauen aus dem Ausland gelöst werden.

Care-Arbeit muss einen neuen Stellenwert in unserer Gesellschaft erhalten, der widerspiegelt, wie bedeutsam sie für das Wohlergehen und den Erfolg ihrer Mitglieder ist. Es braucht strukturelle Bedingungen, die allen Frauen ermöglichen, am Erwerbsleben teilzunehmen, Chancengleichheit fördern und somit Altersarmut entgegenwirken.

Informations- und Unterstützungsangebote für Migrantinnen müssen so gestaltet sein, dass diese auch bei ihrer Zielgruppe ankommen. Die Arbeitsbedingungen in der bezahlten Care-Arbeit, besonders im Bereich der Pflege, müssen menschenwürdig gestaltet sein, zu weniger Überlastung führen und die Arbeit muss fair entlohnt werden.

Rückfragen an

Katharina Nickel, Bereichsleiterin Soziale Arbeit
FRAUEN FÜR FRAUEN
Hollabrunn – Stockerau - Mistelbach
+43 664 8821 34 40
katharina.nickel@frauenfuerfrauen.at
<https://frauenfuerfrauen.at>



Quellen:

¹ Statistik Austria: STATISTISCHES JAHRBUCH Migration & Integration 2024
https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Migration_und_Integration_2024.pdf

² Statistik Austria: EU-SILC 2023
https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2023.pdf

³ ÖIF Forschungsbericht: Migration in Österreich: Gesundheitliche und ökonomische Aspekte
https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/Forschungsbericht_Gesundheit_final_Web.pdf

⁴ Amnesty International: Warum 24h-Betreuung in Österreich dringend einen menschenrechtskonformen Rechtsrahmen braucht
<https://www.amnesty.at/themen/24-stunden-betreuung-in-oesterreich/warum-24h-betreuung-in-oesterreich-dringend-einen-menschenrechtskonformen-rechtsrahmen-braucht/>

⁵ Kritik an Pflege-Lehrgang für Vietnamesen
<https://noe.orf.at/stories/3292905/>

⁶ Befragung zum Thema Burnout im Gesundheits- und Sozialbereich
https://www.forba.at/wp-content/uploads/2024/04/20240531-Bericht-GPA-Burnout_FORBA-fin-korr-v1_web.pdf

Unbezahlte Care-Arbeit: Was steckt dahinter?

Wie der 29. Februar ist die überwiegend von Frauen geleistete Sorge-, Pflege- und Versorgungsarbeit meist unsichtbar. Darauf macht der Aktionstag Equal Care Day aufmerksam. In Jahren, die kein Schaltjahr sind, wird der Equal Care Day am 1. März begangen.

Care-Arbeit (Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Mental Load) ist vielfach unbezahlt und oft unterbezahlt. Das hat weitreichende Folgen für Frauen in Österreich: geringes Einkommen und über 40% weniger Pension, weniger Zeit für Aus- und Weiterbildung sowie für private Aktivitäten.

Am Equal Care Day geht es auch um den Abbau struktureller Diskriminierung von Frauen in der Gesellschaft. Der Equal-Care-Gap, Rollenklischees und die (unbewusste) Erwartung, dass sich Frauen um Haushalt und Kinder kümmern, beschränken die Chancen von Frauen, sich so zu entfalten, wie Männer es können. Die gerechte Verteilung von Sorgearbeiten ist nach wie vor eine der zentralen Herausforderungen auf dem Weg zu echter Gleichberechtigung, denn unsere Strukturen sind nicht darauf ausgerichtet, dass Elternsein eine gemeinsame Sache ist. Teilzeit von Müttern und Vollzeit von Vätern führt zu wesentlichen Unterschieden im Lebenseinkommen und in der Pension. Vor allem bei Vätern ist noch nicht richtig verankert, dass Kinderbetreuung ein fixer Bestandteil auch ihres Arbeitslebens ist.

50% der unbezahlten Arbeit an die Männer!

Die im Jänner 2025 erschienene repräsentative Umfrage der Bertelsmann Stiftung¹ mit 1600 Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 bis 65 Jahren, die in heterosexuellen Beziehungen leben, zeigt: Männer denken öfter als Frauen, dass sie Hausarbeit und Kinderbetreuung gemeinsam bestreiten. Die Angaben zur tatsächlich geleisteten Arbeit machen deutlich, dass sie sich verschätzen. Über 2/3 (68%) der Männer meinten, sie würden die Arbeit im Haushalt „gemeinsam“ oder „meistens gemeinsam“ übernehmen, während mit 44% weniger als die Hälfte der Frauen von einer gleichen oder annähernd gleichen Verteilung sprechen.

Auch die Einschätzungen, wer im Haushalt wofür „immer“ oder „meist“ zuständig ist, gehen bei Frauen und Männern auseinander. Während knapp 22% der Männer bestimmte Zuständigkeiten immer oder größtenteils bei ihrer Partnerin sehen, meinen 54 Prozent der Frauen, in bestimmten Bereichen immer oder meistens zuständig zu sein.

Die Zeitverwendungserhebung 2021/22 der Statistik Austria² bestätigt, dass Frauen – und auch schon Mädchen – mehr unbezahlte Arbeit leisten. Österreichische Frauen verbringen 4½ Stunden am Tag mit Sorgearbeit, Männer im Vergleich 2½. Wer aber von der bezahlten Arbeit in die zweite unbezahlte Arbeit hetzt und dieser bis zum Schlafengehen nachkommt, leidet unter „Zeitarmut“.

Zeitarmut trägt zu einer Verschlechterung der Gesundheit bei: Wir haben keine Zeit mehr, Dinge zu tun, die die Gesundheit verbessern, wie z.B. Sport treiben, Freund:innen treffen oder entspannen. Da hilft es leider wenig, wenn sich Paare zwar zunehmend die Verantwortung für bezahlte Arbeit teilen, Männer jedoch dann deutlich mehr Freizeit haben, während Frauen mehr unbezahlte Arbeit erledigen.

Zu viel Care-Arbeit macht krank!

Je mehr unbezahlte Arbeit Frauen leisten, desto schlechter steht es um die Gesundheit von Frauen, so das Ergebnis einer Metaanalyse von 19 Studien³ mit 70 310 Personen weltweit.

Der österreichische Frauengesundheitsbericht 2022⁴ zeigt, dass Frauen länger als Männer leben, aber mehr Zeit in schlechter Gesundheit verbringen – nach Selbsteinschätzung rund 20 Jahre.

Mehr als die Hälfte aller in Österreich lebenden Menschen sind Frauen (4,64 Millionen Frauen⁵ zu 4,53 Millionen Männern⁶, Stand Februar 2025). Umso wichtiger ist es, zu wissen, wie es um die gesundheitliche Lage von Mädchen und Frauen hierzulande steht. Nach über zehn Jahren wurden wieder gesundheitliche Informationen bereitgestellt, die Mädchen und Frauen betreffen und in klassischen Gesundheitsberichten kaum oder nicht behandelt werden.

Die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen beträgt 83,7 Jahre, die von Männern 78,9 Jahre. Davon verbringen Frauen nach selbsteingeschätztem Gesundheitszustand 19,3 Jahre in mittelmäßiger bis schlechter Gesundheit. Bei Männern beträgt dieser Wert 16,2 Jahre.

Die gerechte Verteilung von Care-Arbeit ist der Schlüssel zu mehr Gleichberechtigung und stärkt nicht nur Frauen, sondern die gesamte Gesellschaft. Wir können Geschlechtergerechtigkeit erreichen, wenn wir Fürsorgearbeit neu wertschätzen und Wirtschaft und Politik entsprechend anders ausrichten. Es ist Zeit, Verantwortung zu übernehmen und Care-Arbeit sichtbarer zu machen.

Es geht auch anders! Gerechte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit bringt:

- mehr Einkommensgerechtigkeit
- bessere Gesundheit
- selbstbestimmtes Leben der Geschlechter, frei von starren Rollenerwartungen
- positive Rollenvorbilder für Kinder und junge Menschen
- mehr Freizeit für Frauen
- höhere Beziehungsqualität
- mehr Lebenszufriedenheit für alle

Rückfragen an

Mag.^a Martina Eigelsreiter
Büro für Diversität der Stadt St. Pölten
Telefon: +43 2742 333 2035
E-Mail: martina.eigelsreiter@st-poelten.gv.at



Quellen:

¹ Umfrage der Bertelsmann Stiftung – [Spannungsfeld Vereinbarkeit: Arbeitsaufteilung, Geschlechterrollen und Aushandlungen im Parkontext](https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/spannungsfeld-vereinbarkeit-arbeitsaufteilung-geschlechterrollen-und-aushandlungen-im-parkontext):
<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/spannungsfeld-vereinbarkeit-arbeitsaufteilung-geschlechterrollen-und-aushandlungen-im-parkontext>

² Zeitverwendungsstudie 2021/2022:

https://www.statistik.at/071797b5c4450c1338cf7d84dc1e6d7fd5dc1e8e/4076bca3-e1cf-8cca-4e08-2e55e10ca7f5/tap2_dkbd14_dec/ZVE_2021-22_barrierefrei.pdf

³ Metaanalyse von 19 Studien – [Geschlechtsspezifische Unterschiede im Zusammenhang zwischen unbezahlter Arbeit und psychischer Gesundheit](#):

[https://www.thelancet.com/journals/lanpub/article/PIIS2468-2667\(22\)00160-8/fulltext#%20](https://www.thelancet.com/journals/lanpub/article/PIIS2468-2667(22)00160-8/fulltext#%20)

⁴ Frauengesundheitsbericht 2022

<https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Frauen--und-Gendergesundheit.html>

⁵ Anzahl der Frauen in Österreich 2025

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/998397/umfrage/frauen-in-oesterreich/>

⁶ Anzahl der Männer in Österreich 2025

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/998389/umfrage/maenner-in-oesterreich/>

Equal Care- so wird`s fair: Hebel für soziale Sicherheit

Sorgearbeit darf nicht zu Armut führen!

Es braucht faire Strukturen um ein Leben in Würde und sozialer Sicherheit für Frauen im Alter zu ermöglichen.

Prävention, Information, Diskussion

- Sichtbarkeit, Wertschätzung, ökonomische Aufwertung und gerechte Aufteilung der unbezahlten Care-Arbeit
- Faire Löhne (besser Bezahlung „frauentypischer Berufe“)
- Lebensphasenorientierte Arbeitszeitmodelle bei entsprechender sozialer Absicherung
- Unbezahlte Sorgearbeit (Kindererziehung, Pflege,...) stärker für Pensionshöhe berücksichtigen (höhere Bewertung für Kindererziehungszeiten sowie Pflegeteilzeit, Pflegekarenz)

Soziale Infrastruktur die Teilhabe ermöglicht

Wohnen:

- Schaffung von leistbarem Wohnraum durch Investitionen in kommunale Angebote (Nachbarschaftszentren, Treffpunkte, sozialer Wohnbau)
- Reform der Wohnbeihilfe (Einführung einer allgemeinen Wohnbeihilfe)
- Energiekosten (Heizung, Strom) dauerhaft leistbar gestalten

Betreuungs- und Bildungsangebote

- Ausbau der Kinderbetreuung mit flexiblen Betreuungszeiten
- Qualitativ hochwertige, wohnortnahe und flexible Angebote der Pflege- und Betreuung für Erwachsene, pflegebedürftige Personen

Gesetze, die soziale Sicherheit geben:

- Schließen der Einkommensschere zwischen Männer und Frauen
- Rechtliche Absicherung für Migrantinnen in der Pflege
- Anhebung Richtsätze Ausgleichszulage („Mindestpension“)
- Pflege ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung: schaffen wir Strukturen die dem gerecht werden und sichern wir jene, die diese wichtige und wertvolle Arbeit machen, entsprechend ab.
- Sozialen Sicherungssysteme so gestalten, dass diese unabhängig vom Geschlecht soziale Sicherheit geben.

Rückfragen an

Mag.^a (FH), Bakk.^a phil. Barbara Bühler
Kordinatorin und Obfrau NÖ Armutsnetzwerk
0650/ 37 577 81

armut_in_noe@gmx.at

www.noe-armutsnetzwerk.at

Das NÖ Armutsnetzwerk ist ein unabhängiger, überparteilicher und überkonfessioneller Zusammenschluss von 33 Organisationen und 40 Personen und als regionales Netzwerk Teil der österreichischen Armutskonferenz.

Ziel des NÖ Armutsnetzwerks ist es, Probleme von Menschen, die von Armut betroffen sind, aufzuzeigen, Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten und sich für deren Umsetzung einzusetzen.

Die Mitgliedsorganisationen des NÖ Armutsnetzwerks (Stand Jänner Februar 2025):

AK NÖ; arbeit plus - Soziale Unternehmen NÖ; ASN Arge SÖB Niederösterreich;
AUGE, Arbeitsgemeinschaft unabhängige und grüne Gewerkschaften
Beratungsstelle FAIR Volkshilfe Wien; BEWOK Wohnungssicherung; Büro für Diversität der Stadt St. Pölten; Caritas Diözese Wien; Caritas St. Pölten; Diakonie Flüchtlingsdienst; Emmausgemeinschaft St. Pölten; Frauenplattform Krems; Frauen für Frauen; Haus des Lernens; Hilfe zur Selbsthilfe für seelische Gesundheit - HSSG Landesverband NÖ; Katholische Aktion der Diözese St. Pölten; Katholisches Bildungswerk, kbw; NÖ Landesverein für Erwachsenenschutz; NÖ Volkshilfe (Verein); Psychosoziales Zentrum Schiltern GesmbH; PSZ gGmbH; Rotes Kreuz NÖ; Schuldnerberatung NÖ; Verein Frauenzentrum St. Pölten; Verein Jugend und Lebenswelt; Verein Soziale Initiative Gmünd; Verein Wohnen; Verein Wohnen und Arbeit; Vertretungsnetz; Verein zur Förderung von Werkstätten für Menschen mit Behinderung in der Landeshauptstadt St. Pölten (Tagesstätte St. Pölten); Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung, FAB (Jugendcoaching NEET NÖ);
Verein Möwe - Projekt Rent a Room